

Stimmen aus dem Off

Oppositionelle Handwerker beschreiben ihre Stadt

Abstract Life in the cities, especially in the 16th century, was characterised by social, political and religious conflicts within the urban community, which found their written expression in a series of chronicles. These chronicles, however, were not only written by the prevailing party but were also handed down by social groups whose views were opposed to those of the authorities. In this article, such critical voices from chronicles are presented collectively. For this purpose, chronicles by four chroniclers, who came from the artisan-oppositional milieu of their respective cities, are analysed: Dionysius Dreytwein from Esslingen, Sebastian Fischer from Ulm, Jörg Preu the Elder from Augsburg and Jan de Rouc the Younger from Ghent. All four described and commented on profound changes in their cities, such as the introduction of the Reformation or the Interim and the abolition of the guild constitution. They also highlighted conflicts within the cities that could lead to diffuse murmuring and chatter as well as open rebellion and revolt. It is particularly interesting here that the chroniclers presented took the perspective of the defeated party, thus giving it a voice. Through the evaluation of these oppositional chronicles, our picture of the cities of the 16th century in research becomes more differentiated and multi-layered.

Keywords city chronicles; craftsmen; urban conflicts

Zusammenfassung Zahlreiche Chroniken thematisieren die sozialen, politischen und religiösen Konflikte ihrer Zeit. Bemerkenswert ist dabei, dass sich nicht nur Stimmen finden, die im Sinne der jeweiligen Obrigkeit schreiben, sondern auch solche, die Kritik an den aktuellen Entscheidungen

Kontakt

PD Dr. Julia Bruch,
Historisches Institut,
Universität zu Köln,
Albertus-Magnus-Platz,
50923 Köln,
bruchj@uni-koeln.de

üben. Exemplarisch zeigt sich das an den Chroniken von vier Schreibern, die aus einem handwerklich-oppositionellen Milieu ihrer jeweiligen Städte stammten: Dionysius Dreytwein aus Esslingen, Sebastian Fischer aus Ulm, Jörg Preu d. Ä. aus Augsburg und Jan de Rouc d. J. aus Gent. In ihren Chroniken beschreiben bzw. kommentieren sie gravierende Veränderungen in ihren Städten, wie die Einführung der Reformation bzw. die Durchsetzung des Augsburger Interims oder die Abschaffung der Zunftverfassung. Sie protokollieren so Konflikte im städtischen Kontext, die von diffusen Worten der Ablehnung bis hin zu offenem Aufruhr und Revolte reichen. Alle hier analysierten Chronisten beziehen Stellung für die jeweils unterlegene Partei, sodass durch ihren Blickwinkel unser Bild von den Städten des 16. Jhs in der Forschung differenzierter und vielschichtiger wird.

Schlagwörter Städtische Geschichtsschreibung; Handwerker; innerstädtische Konflikte

Hasen eyd im 1560 Jar.

Anno 1560 jar ward wýder ein eid dem Hasen rat geschworen auff dem 28 ttag Júllus vnd ward das der 8 eýd einem rat geschworenn [...]. Vnd waren zú der selben zeit in rat genomen fanttast(en), lügner, hürer, eebrecher, schantvögell, wúcher, gétzendiener, aúch dúrch ein ander befrund. Es was nít seltzam 2 brúder, zwen schwéger, der vater vnd der sún, der vater vnd sein dochter man. Es ward keiner dahín gnomen, er were dan eine(m) rat woll verwant [Marginalie; es was gleich als zú der zeit Apiús Claudiús].¹

Der Kürschnermeister Dionysius Dreytwein († 1576),² aus dessen zwischen 1546 und 1562 entstandener ‚Esslingischer Chronik‘ dieses Zitat stammt,³ formuliert sehr

1 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. hist. fol. 679, fol. 152r, im Folgenden zitiert als: Dreytwein, Esslingische Chronik. – Edition: Dionysius Dreytwein, Esslingische Chronik (1548–1564), hrsg. v. Adolf DIEHL (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 221), Tübingen 1901.

2 Zu Dreytwein siehe Julia BRUCH, *aber es haben fil leytt drin glesen, das es sich schier will anfa-hen zerreyssen, dan es ist nitt einbúnden gwesen*. Zur Materialität städtischer Chroniken des 16. Jahrhunderts, in: Sabine VON HEUSINGER u. Susanne WITTEKIND (Hgg.), *Materielle Kultur der Stadt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (Städteforschung A 100), Wien, Köln, Weimar 2019, S. 137–160, hier S. 148–150; Eberhard J. NIKITSCH, *Dionysius Dreytwein – Ein Esslinger Kürschner und Chronist. Studien zur Handwerksmentalität in frühneuzeitlichen Reichsstädten*. Mit einer Edition seiner Franziskaner-Reimchronik, in: *Esslinger Studien* 24 (1985), S. 1–210.

3 Zum Entstehungsprozess siehe BRUCH (Anm. 2), S. 154–158.

deutlich seine Meinung über den vom kaiserlichen Delegierten Dr. Heinrich Has († um 1562) eingesetzten Esslinger Stadtrat, den sogenannten ‚Hasenrat‘. Er wettert so sehr gegen die herrschende Obrigkeit, dass ein:e unbekante:r, zeitgenössische:r Leser:in an den Rand des Manuskripts *Treittwein schmählt darwider* notierte.⁴ Der Stadtrat kaufte die Chronik nach Dreytweins Tod von dessen Witwe und verhinderte so eine unkontrollierte Rezeption.⁵

Grundsätzlich eignet sich die Textsorte Chroniken, um Kritik an zeitgenössischen Ereignissen und politischen Verhältnissen nachzuvollziehen. Chroniken von Oppositionellen erlauben, Bruchlinien und Konflikte innerhalb der Städte auszumachen, die in der vom städtischen Rat getragenen Chronistik weniger deutlich artikuliert werden.⁶ Ziel des Artikels ist es, zeitgenössische Beschreibungen städtepolitischer Entwicklungen zu untersuchen. Dabei liegt der Fokus auf Chroniken, die von oppositionellen Handwerkern⁷ geschrieben wurden und bisher in der Forschung weniger Beachtung fanden als diejenigen, die die Ratsperspektive wiedergaben.⁸ Unter ‚oppositioneller Haltung‘ werden (schriftliche) Meinungsäußerungen verstanden, die gegen die aktuelle Politik des amtierenden Rats gerichtet sind und die die Meinung

4 Dionysius Dreytwein, Esslingische Chronik, fol. 132r.

5 NIKITSCH (Anm. 2), S. 17.

6 Für einen Überblick über die jüngste Forschung zur städtischen Geschichtsschreibung des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit siehe Pia ECKHART u. Marco TOMASZEWSKI, Städtische Geschichtsschreibung in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Standortbestimmung und Perspektiven eines Forschungsfelds, in: DIES. (Hgg.), *Städtisch, urban, kommunal. Perspektiven auf die städtische Geschichtsschreibung des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Formen der Erinnerung 69)*, Göttingen 2019, S. 11–44; sowie darüber hinausgehend mit einem erweiterten Fokus auf die städtische Geschichtsschreibung Europas Jan DUMOLYN u. Anne-Laure VAN BRUAENE, Introduction. Urban Historiography in Late Medieval and Early Modern Europe, in: Bram CAERS, Lisa DEMETS u. Tineke VAN GASSEN (Hgg.), *Urban History Writing in North-Western Europe (15th–16th Centuries)*, (Studies in European Urban History [1100–1800] 47), Turnhout 2019, S. 7–26; grundlegend zu spätmittelalterlichen Stadtbeschreibungen Carla MEYER, *Die Stadt als Thema. Nürnbergs Entdeckung in Texten um 1500 (Mittelalter-Forschungen 26)*, Ostfildern 2009; siehe auch die weiterführende Forschung dort.

7 Ich benutze in diesem Artikel die gegenderte Form immer dann, wenn Frauen mitgemeint sind.

8 Zu Chroniken, die aus der Perspektive der Stadträte geschrieben wurden, siehe grundsätzlich Regula SCHMID KEELING, *Geschichte im Dienst der Stadt. Amtliche Historie und Politik im Spätmittelalter*, Zürich 2009. Sie zeigt, dass Geschichtsschreibung als politisches Herrschaftsmittel dienen kann; zur Bewertung von innerstädtischen politischen Prozessen durch Chronisten siehe Jörg ROGGE, *Vom Schweigen der Chronisten. Überlegungen zur Darstellung und Interpretation von Ratspolitik sowie Verfassungswandel in den Chroniken von Hektor Müllich, Ulrich Schwarz und Burkhard Zink*, in: Johannes JANOTA u. Werner WILLIAMS-KRAPP (Hgg.), *Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts (Studia Augustana. Augsburger Forschungen zur europäischen Kulturgeschichte 7)*, Tübingen 1995, S. 216–239; zu oppositionellen Schriften aus den Städten der Niederlande siehe Frederik BUYLAERT u. a., *Politics, Social Memory and Historiography in Sixteenth-Century Flanders. Towards a Research Agenda*, in: Jean-Marie CAUCHIES (Hg.), *Rencontres de Luxembourg (22 au 25 septembre 2011). Mémoires conflictuelles et mythes concurrents dans les pays bourguignons (ca 1380–1580)*, (Publication du Centre Européen d’Études Bourguignonnes [XIV^e–XVI^e] 52), Neuchâtel 2012, S. 195–215; ebenso immer noch relevant Karl CZOK, *Bürgerkämpfe und Chronistik im deutschen Spätmittelalter*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 10 (1962), S. 637–645.

einer Gruppe von Rezipient:innen antizipieren und bilden, die nicht mit der Führungselite übereinstimmt.⁹

Chroniken sind als Ausdruck städtischer Kultur zu verstehen. Sie sind in vielfacher Weise mit den sozialen und politischen Gegebenheiten der Städte verwoben, reagieren auf diese und erinnern an sie. Die Forschung zur Erinnerungskultur von Aleida und Jan ASSMANN zeigt deutlich, dass dieses Erinnern eine kollektive Dimension hat und gruppenbildend wirkt, dass es Erinnerungsgemeinschaften und gemeinsame Identitäten schaffen und perpetuieren kann.¹⁰ So werden die in den Chroniken verhandelten politischen Vorgänge nicht einfach protokolliert, sondern in Deutungsschemata eingeordnet und auf (eine) bestimmte soziale Gruppe(n) bezogen. Tagesaktuelle Informationen sind mit dieser Einordnung in Texte zu spezifischen historischen Wissensformen, mithin zu Geschichte, geworden. Unter einer Chronik wird folglich ein Manuskript verstanden, in dem in schriftlicher Form Informationen über vergangenes und gegenwärtiges Geschehen gesammelt und mittels Datierung in einen größeren historischen Kontext eingeordnet wurden.¹¹ Zu fragen ist nicht nur,

9 Im politikwissenschaftlichen Verständnis muss dieser sich „innerhalb des Grundkonsens einer Gesellschaft entfaltende“ Widerstand „organisiert und institutionalisiert“ sein (Suzanne S. SCHÜTTEMEYER, *Opposition*, in: Dieter NOHLEN u. Rainer-Olaf SCHULTZE [Hgg.], *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe*, Bd. 2: N-Z, 2., aktual. u. erw. Aufl., München 2004, S. 638–640). Das ist im 16. Jh. nicht (immer) der Fall; der Begriff ist dennoch hilfreich, da dadurch eine Kritik an der regierenden Obrigkeit beschrieben wird, die nicht außerhalb der Gesellschaft steht. Es gab oppositionelle Handwerker:innen, aber nicht jede:r Handwerker:in war oppositionell und nicht jede:r Oppositionelle war Handwerker:in. In den meisten Städten des 16. Jh.s waren Handwerker:innen in Zünften organisiert, die zumindest gewerbliche Korporationen waren und oft auch politische Vertretungen ihrer Mitglieder. Vertreter der Zünfte saßen in vielen Städten in den Räten, und Zünftler konnten zur städtischen Führungselite gehören, siehe dazu Sabine VON HEUSINGER, *Die Zunft im Mittelalter. Zur Verflechtung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Straßburg* (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 206) Stuttgart 2009, S. 90–102.

10 Sie dazu grundlegend Jan ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, 4. Aufl., München 2002; zur Anwendung auf die Analyse spätmittelalterlicher bzw. frühneuzeitlicher Geschichtsschreibung siehe insbesondere Susanne RAU, *Erinnerungskultur. Zu den theoretischen Grundlagen frühneuzeitlicher Geschichtsschreibung und ihrer Rolle bei der Ausformung kultureller Gedächtnisse*, in: Jan ECKEL u. Thomas ETZEMÜLLER (Hgg.), *Neue Zugänge zur Geschichte der Geschichtswissenschaft*, Göttingen 2007, S. 135–170; Robert STEIN, *Selbstverständnis oder Identität? Städtische Geschichtsschreibung als Quelle für die Identitätsforschung*, in: Pierre MONNET, Martial STAUB u. Hanno BRAND (Hgg.), *Memoria, communitas, civitas. Mémoire et conscience urbaines en Occident à la fin du Moyen Âge* (Beihefte der Francia 55), Ostfildern 2003, S. 181–202; Günther LOTTES, *Stadtchronistik und städtische Identität. Zur Erinnerungskultur der frühneuzeitlichen Stadt*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 87 (2000), S. 47–58; für einen weiteren Überblick siehe ECKHART u. TOMASZEWSKI (Anm. 6), besonders S. 18 u. S. 24.

11 Siehe dazu ausführlich die noch ungedruckte Julia BRUCH, *Sammeln und auswählen, ordnen und deuten. Geschichte(n) schreibende Handwerker und ihre Chroniken im 15. und 16. Jahrhundert*, Manuskript Köln 2021, S. 29–43. Dieser breite Gattungsbegriff ermöglicht es, von tagebuchartigen Notizen bis zu städtischen Weltchroniken alle Texte zu untersuchen, in denen Informationen zu historischem Wissen akkumuliert wurden (Peter BURKE, *A Social History of Knowledge. From Gutenberg to Diderot*, Cambridge 2000, S. 11); siehe dazu Bernhard JAHN, *Die Chronik als Umschlagplatz von Wissen. Zur Heterogenität des Wissens und seiner Ordnungen*

was notiert worden ist, sondern wie und warum diese Informationen aufgeschrieben wurden.

Ich untersuche vier Beispiele aus unterschiedlichen Städten des 16. Jh.s. Den erwähnten Esslinger Kürschnermeister Dionysius Dreytwein, den Ulmer Schustermeister Sebastian Fischer, den Augsburger Malermeister Jörg Preu d. Ä. und den Genter Matratzenweber Jan de Rouc d. J.¹² Ich konzentriere mich folglich auf eine bisher vernachlässigte Gruppe von Schreiber:innen.¹³ Das schriftliche Erinnern an vergangene und gegenwärtige Ereignisse war für diese städtische soziale Gruppe selbstverständlich, darauf deutet die Anzahl an überlieferten Chroniken hin.¹⁴ Handwerker:innen besuchten in spätmittelalterlichen Städten zumindest die ‚Deutschen Schulen‘ und lernten dort Lesen, Schreiben und Rechnen.¹⁵ Offenbar bestand für einen Teil dieser

in sächsischen Chroniken des 16. Jahrhunderts, in: Frank GRUNERT u. Anette SYNDIKUS (Hgg.), *Wissenspeicher der frühen Neuzeit. Formen und Funktionen*, Berlin, Boston 2015, S. 3–20; Silvia S. TSCHOPP, *Wie aus Nachrichten Geschichte wird. Die Bedeutung publizistischer Quellen für die Augsburger Chronik des Georg Kölderer*, in: *Daphnis. Journal of German Literature and Culture of the Early Modern Period (1400–1750) / Zeitschrift für deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit* 37 (2008), S. 33–78; Helmut ZEDELMAIER, *Werkstätten des Wissens zwischen Renaissance und Aufklärung (Historische Wissensforschung 3)*, Tübingen 2015, S. 1–2; sowie Lars BEHRISCH, *Zu viele Informationen! Die Aggregation des Wissens in der Frühen Neuzeit*, in: Arndt BRENDENCKE, Markus FRIEDRICH u. Susanne FRIEDRICH (Hgg.), *Information in der Frühen Neuzeit. Status, Bestände, Strategien (Pluralisierung & Autorität 16)*, Berlin 2008, S. 455–473.

- 12 Es gibt noch weitere Beispiele, die hier keinen Platz mehr gefunden haben: Der Goldschläger Antoni Kreutzer († um 1550) aus Nürnberg, der gegen den protestantischen Rat schrieb (Martin HILLE, *Vorsehung, Reich und Kirche in der Nürnberger Chronik des Antoni Kreutzer. Ein Beitrag zum altgläubigen Weltbild der Reformationszeit*, in: Bernhard LÖFFLER u. Karsten RUPPERT [Hgg.], *Religiöse Prägung und politische Ordnung in der Neuzeit. Festschrift für Winfried Becker zum 65. Geburtstag*, Köln u. a. 2006, S. 1–30); Rombout van den Riele aus Mechelen (15. Jh.), der der Weberzunft nahestand und den Stadtrat als Auslöser für gewaltsame Vorgänge innerhalb Mechelens verantwortlich machte (Bram CAERS u. Lisa DEMETS, *Konkurrierende Darstellungen von Loyalität und Rebellion. Städtische Geschichtsschreibung in Brügge und Mechelen im Spätmittelalter*, in: Pia ECKHART u. Marco TOMASZEWSKI [Hgg., Anm. 6], S. 229–254, hier S. 245 f.); Augustin Hobel, ein Weber aus Olmütz, der gegen die Rekatholisierung des Rats schrieb (Libuše SPÁČILOVÁ, *Chronik der Olmützer Bürgerfamilie Hobel [1530–1629]. Ein Beitrag zur Geschichte des Frühneuhochochdeutschen in Olmütz [Olmützer Schriften zur deutschen Sprachgeschichte 1]*, Olmütz 2005, S. 90 f.). Die Liste könnte weiter fortgeführt werden.
- 13 Dass auch Handwerkerinnen schrieben, zeigt das Beispiel der Augsburger Bierbrauerin Apolonia Hefelerin, († 1619), (Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 4° Cod. Stetten 10); dazu Julia BRUCH, *Die Darstellung genealogischen Wissens in von Handwerker:innen geschriebenen Chroniken des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: Giuseppe CUSA u. Thomas DORFNER (Hgg.): *Genealogisches Wissen in Mittelalter und Früher Neuzeit. Konstruktion – Darstellung – Rezeption (Cultures and Practices of Knowledge in History 16)*, Berlin u. a. 2023, S. 61–86, hier S. 67–81; Benedikt MAUER, ‚Gemain Geschrey‘ und ‚teglich Reden‘. Georg Kölderer – ein Augsburger Chronist des konfessionellen Zeitalters (Studien zur Geschichte des bayrischen Schwaben I,29), Augsburg 2001, S. 35.
- 14 Eine gründliche Recherche in einschlägigen Quellenreihen und -sammlungen ergab 74 Chroniken von 63 Schreiber:innen aus 29 Städten (BRUCH [Anm. 11], S. 9); es ist anzunehmen, dass die Zahl durch eine systematische Suche in städtischen Archiven vermehrt werden könnte.
- 15 Dazu grundlegend Martin KINTZINGER, *Eruditus in arte. Handwerk und Bildung im Mittelalter*, in: Knut SCHULZ (Hg.), *Handwerk in Europa vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 41)*, München 1999, S. 155–187.

sozialen Gruppe auch die Möglichkeit, Bildung über diese Grundkenntnisse hinaus zu erwerben, um literarisch tätig zu sein, als Chronist:innen, Meistersinger oder Schreiber theologischer Flugschriften.¹⁶ Es gibt Hinweise darauf, dass zumindest einige Handwerker auch städtische Lateinschulen besuchten; ein nicht unerheblicher Teil dieser Gruppe scheint autodidaktisch eine vertiefte Bildung erworben zu haben.¹⁷ Die Gründe, warum Handwerker:innen zu Schreiber:innen städtischer Chroniken wurden, sind so vielseitig wie die Texte. Oft liegt ein ganzes Bündel an Motiven vor, die sich aus den Texten selbst und den historischen Kontexten, in denen sie entstanden, plausibel machen lassen.¹⁸ Einer dieser Gründe kann in der Kritik an und der Verarbeitung von aktuellen politischen Ereignissen in der Stadt liegen, worauf ich in diesem Artikel den Fokus richte. Im Ganzen zeigt sich, wie vielfältig das Bild der Städte wird, wenn oppositionelle Stimmen überliefert sind und berücksichtigt werden.

1 Dionysius Dreytwein, die Stadt Esslingen und der ‚Hasenrat‘

Dionysius Dreytwein wurde 1507 in Esslingen geboren.¹⁹ Sein Großvater Bernhard war Ratsherr in Esslingen. Über seinen Vater ist außer dem Namen Jos nichts weiter bekannt, seine Mutter bleibt namenlos, er hatte wenigstens einen Bruder, Bernhard, der Schreiner von Beruf war.²⁰ Dionysius selbst lernte in Markgröningen das Kürschnerhandwerk, ging danach mehrere Jahre auf Wanderschaft,²¹ kehrte 1534 mit ca. 27 Jahren nach Esslingen zurück und heiratete *Karttreina Wolffin* (fol. 13r), mit der er zwölf Kinder hatte, von denen mindestens sechs im Säuglingsalter verstarben. In den Esslinger Ratsprotokollen erscheint Dionysius mehrfach sowohl als Kläger als auch als Beklagter in Gerichtsprozessen, in denen vorwiegend Beleidigungen und

16 Siehe dazu Sabine OBERMAIER, Status und Bildungsvoraussetzungen der Sangspruchdichter, in: Dorothea KLEIN, Jens HAUSTEIN und Horst BRUNNER (Hgg.), *Sangspruch/ Spruchsang*. Ein Handbuch, Berlin, Boston 2019, S. 56–63 und Martin ARNOLD, Handwerker als theologische Schriftsteller. Studien zu Flugschriften der frühen Reformation (1523–1525), (Göttinger theologische Arbeiten 42), Göttingen 1990. Nur am Rande erwähnt seien die zahlreichen technischen Manuskripte, die Handwerker im späten Mittelalter verfassten, siehe: Pamela H. SMITH, *Why Write a Book? From Lived Experience to the Written Word in Early Modern Europe*, in: *Bulletin of the German Historical Institute* 47 (2010), S. 25–50.

17 Das zeigt das Ergebnis der Analyse in einer größeren Untersuchungsgruppe von schreibenden Handwerkern (BRUCH [Anm. 11], S. 247–252).

18 Ebd., S. 253–266.

19 Dazu DIEHL (Anm. 1), S. VI; abweichend NIKITSCH (Anm. 2), S. 11; neu bewertet in meiner unveröffentlichten Habilitationsschrift (BRUCH [Anm. 11], S. 107–114).

20 Siehe dazu BRUCH (Anm. 2), S. 148–150; NIKITSCH (Anm. 2), S. 11–30; auch zum Folgenden.

21 Die beachtliche Reiseroute wurde ausgewertet bei Knut SCHULZ, *Handwerkerwanderungen und Neubürger im Spätmittelalter*, in: Rainer C. SCHWINGES (Hg.), *Neubürger im späten Mittelalter. Migration und Austausch in der Städtelandschaft des alten Reiches (1250–1550)*, (Zeitschrift für Historische Forschung. Beiheft 30), Berlin 2002, S. 445–477.

üble Nachrede verhandelt wurden, wobei er einmal inhaftiert wurde.²² Er übte sein Handwerk in Esslingen aus, unterrichtete mindestens einen Lehrling²³ und beherbergte eine beachtliche Anzahl an Gesellen.²⁴ In den Jahren 1546 bis 1548 begann Dreytwein seine ‚Esslingische Chronik‘, an der er kontinuierlich bis 1563 weiterschrieb und die er mit tagesaktuellen Informationen füllte.²⁵ Er trat nie politisch in Erscheinung; für ihn lässt sich deshalb weder ein Amt in der Zunft noch ein Ratsmandat nachweisen. Der Esslinger Rat ernannte ihn allerdings 1555 zum Torschließer. Dieses untergeordnete Dienstamt konnte er nicht ablehnen, empfand die Ernennung allerdings als Schmach.²⁶ Gleichwohl Dreytwein mit seinem Handwerk in der Stadt wohl etabliert war, offenbaren die Dokumente des städtischen Rates einige Konflikte, die in Dreytweins Chroniken noch deutlicher zutage treten.

Dreytwein schrieb neben der ‚Esslingischen Chronik‘ zwei Reimchroniken: die ‚Franziskaner Reimchronik‘ (geschrieben zwischen 1566 und 1571)²⁷ und die ‚Wiener Reimchronik‘ (1573).²⁸ Beide Chroniken halten nicht, was ihr Name verspricht, und auch der Titel ‚Esslingische Chronik‘ ist im Grunde genommen irreführend.²⁹ Die nach ihrem Aufbewahrungsort Wien benannte ‚Wiener Reimchronik‘ ist eine gereimte Bilderchronik, die das Herkommen des Geschlechts der Herzöge von Württemberg zum Thema hat und dem aktuellen Herzog von Württemberg gewidmet ist.³⁰ Die

22 Zusammengestellt bei NIKITSCH (Anm. 2), S. 14–18.

23 Dreytwein, Esslingische Chronik, fol. 190r.

24 Gesammelt in einer Liste am Ende der Chronik (Dreytwein, Esslingische Chronik, fol. 189v–190v; ausgewertet bei SCHULZ [Anm. 21]).

25 BRUCH (Anm. 2), S. 154–158; für das Jahr 1564 existiert ein Nachtrag (Dreytwein, Esslingische Chronik, fol. 186v).

26 Dreytwein, Esslingische Chronik, fol. 107r; zur Bewertung des Amtes, das wohl gleichzusetzen war mit dem Amt des Torwächters, siehe BRUCH (Anm. 2), S. 150; zu den subalternen Ämtern siehe Eberhard ISENMANN, Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtregiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, 2., durchges. Aufl., Köln 2014, S. 432–433.

27 Der letzte Eintrag in die Reimchronik datiert in das Jahr 1566 und betrifft die zeitweise Verlegung der Universität Tübingen nach Esslingen (Ludwigsburg, Staatsarchiv, B 169 U 575, fol. 5r–v, <https://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-5433081-1> [28.09.2021], im Folgenden zitiert als: Dreytwein, Franziskaner Reimchronik); Edition bei NIKITSCH (Anm. 2), S. 58–75; die erneute kurzzeitige Verlegung der Universität im Jahr 1571 erwähnt er nicht mehr, siehe auch ebd., S. 39.

28 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 9109, fol. 1r, im Folgenden zitiert als: Dreytwein, Wiener Reimchronik.

29 Lediglich 14% der Chronik haben Esslingen zum Thema, dagegen stehen 22% zur Reichsgeschichte. Die übrigen Seiten berichten von der Reformation (10%), außergewöhnlichen Ereignissen (11%), Wetter, Teuerung und Preisen (9%), über Württemberg (9%), den Zweiten Markgrafenkrieg (1552–1554), über Hexenprozesse und über Ereignisse innerhalb Europas (jeweils 6%), über Wunder (3%) und Dreytweins Familie (2%). Die übrigen 2% füllt das Register. Die Prozentzahlen beziehen sich auf die beschriebenen Seiten zu einem Thema im Verhältnis zur Gesamtseitenzahl.

30 Dreytwein, Wiener Reimchronik, fol. 2v und 32r. *Dein huss Wirttemberg zú erénn* (fol. 31v). Für die aktuelle Fragestellung liefert diese Chronik wenig Erkenntnisse und bleibt deswegen

‚Franziskaner Reimchronik‘ hingegen berichtet sehr wenig über die Franziskaner in Esslingen und viel mehr über wichtige städtische Ereignisse, die in den Konventsgebäuden der Franziskaner stattfanden.³¹ Sie kann als gereimte Kritik am städtischen Rat und den aktuellen tagespolitischen Geschehnissen gelesen werden, die zum Teil in historischem Wissen verpackt wurde, das vordergründig Thema der Chronik ist.³² Deutliche Worte fand Dreytwein jedoch auch in dieser Chronik, als Warnung an den aktuell amtierenden Esslinger Rat:

Darum selte hoh vnd nider / Leben jñ frid vnd einig keit, / Wie der Römer
Agrippiüs seit: / Vnder vnd ober sellen sich woll betrage(n), / Als wenig
der leib kan onn ein mage(n) / Sein, sell aüch die gantze gemein / Vnd ein
rat stýmen jber ein. / Der gemein ist fil, des rats ist wenig, / Man sell jñ
sein vnder thénig. / Doh sel ein rat nit thýranýsiren, / Das dich dein hoh
mütt thir vérfirèn. /³³

außen vor. Sie dokumentiert allerdings, dass Dreytwein sich darum bemühte, sich als Schreiber am württembergischen Hof zu empfehlen; zur Funktion von Chroniken als Arbeitsproben für potentielle Förderer siehe Julia BRUCH, Geschichte schreibende Handwerker in Konkurrenz um städtische Ämter, in: Franziska NEUMANN, Jorun POETTERING u. Hillard VON THIESSEN (Hgg.), *Konkurrenzen in der Frühen Neuzeit. Aufeinandertreffen – Übereinstimmung – Rivalität* (Frühneuzeit-Impulse 5), Köln, Wien 2023, S. 635–645; SCHMID KEELING (Anm. 8), S. 308; Rolf SPRANDEL, *Chronisten als Zeitzeugen. Forschungen zur spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung in Deutschland* (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter N.F. 3), Köln 1994, S. 196–202. Die Wiener Reimchronik kann somit als weiteres Indiz dafür gedeutet werden, dass Dreytwein in Esslingen nicht gut zurechtkam und seine Zukunft eher am württembergischen Hof sah.

- 31 Etwa Berichte über den Konflikt zwischen der Stadt und Kaiser Karl IV. im Jahr 1360, in dessen Verlauf sich der Stadtrat im Franziskanerkonvent versammelte (Dreytwein, *Wiener Reimchronik*, fol. 3r–4r); darüber, dass der Kaiser und seine Truppen 1574 in Esslingen verweilten und deswegen Begräbnisse von Fremden auf dem Franziskanerkirchhof stattfanden (fol. 4v); darüber, dass das Reichskammergericht nach Esslingen auswich und im Konvent tagte (fol. 4v), oder darüber, dass Kaiser Maximilian mit seiner Ehefrau Esslingen 1556 besuchte und sich daher die kaiserliche Küche bei den Franziskanern befand (fol. 5r).
- 32 Bei BRUCH (Anm. 11), S. 229–239 detailliert dargelegt. Dort wird mithilfe des wissenssoziologischen Ansatzes von Peter L. BERGER und Thomas LUCKMANN argumentiert, dass neben historischem Wissen Orientierungs- und Legitimationswissen vermittelt werde (Peter L. BERGER u. Thomas LUCKMANN, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt a. M. 2007); siehe dazu auch Gerd SCHWERHOFF, *Handlungswissen und Wissensräume in der Stadt. Das Beispiel des Kölner Ratscherrn Hermann von Weinsberg (1518–1597)*, in: Jörg ROGGE (Hg.), *Tradieren – Vermitteln – Anwenden. Zum Umgang mit Wissensbeständen in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten* (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 6), Berlin 2008, S. 61–102, hier S. 63. SCHWERHOFF macht den Ansatz für historische Forschung fruchtbar.
- 33 Dreytwein, *Franziskaner Reimchronik*, fol. 3v. Dreytwein nutzte hier das Gleichnis vom Staat als eines menschlichen Körpers, das bei Titus Livius überliefert ist, als Parabel für die gute Arbeit eines städtischen Rates und verweist auf Agrippa Menenius Lanatus (Konsul 503 v. Chr.); siehe dazu NIKITSCH (Anm. 2), S. 67, Anm. zu Z. 155.

Es ist sowohl aus der ‚Franziskaner Reimchronik‘ als auch aus der ‚Esslingischen Chronik‘ ersichtlich, dass Dreytwein den städtischen Rat, in dem sein Großvater als Zunftmeister noch selbst Mitglied war,³⁴ insgesamt kritisch bewertete, dessen Mitglieder schmähte und eine oppositionelle Haltung einnahm.

Zu fragen ist nun, ob die Familie ihre Ratsfähigkeit über die zwei Generationen verloren hatte. Esslingen hatte seit 1392 eine Zunftverfassung, die einen Kleinen und einen Großen Rat vorsah, die sowohl von Parteigängern der Geschlechter als auch der Zünfte besetzt waren. Im 15. Jh. übertraf der Einfluss der Zünfte denjenigen der Geschlechter.³⁵ Dies erklärt den Einfluss des Großvaters im Rat. Für Dionysius bestand seit 1552 jedoch nicht mehr die Chance, einen solchen Einfluss als Zunftmeister zu erreichen. Wie er in seiner ‚Esslingischen Chronik‘ genau berichtet und wie auch aus städtischen und kaiserlichen Dokumenten ersichtlich ist,³⁶ wurde am 16. Januar 1552 in Esslingen die Abschaffung der Zünfte und die Auflösung der bisher bestehenden Ratsverfassung verkündet.³⁷ Kaiser Karl V. hatte als legitimer Stadtherr der Reichsstadt Esslingen eine Verfassungsänderung verordnet. Umgesetzt wurde die neue Ordnung durch den kaiserlichen Delegierten Dr. Heinrich Has. Er setzte fünf Ratsherren ein, die den sogenannten Geheimen Rat bildeten, und bestimmte drei Bürgermeister, die jeweils drei Monate amtierend sollten. Der Kleine Rat sollte fortan aus den fünf Geheimen, sieben Gerichtsherren und neun Ratsherren bestehen und die täglichen Regierungsgeschäfte ausüben. Has setzte darüber hinaus 18 Zunftmeister ein, die über kleinere Streitfälle entscheiden durften. Für den neuen Rat wählte Has erfahrene Ratsherren aus, die zum Teil bereits dem alten Rat angehört hatten, sodass eine gewisse Kontinuität im Rat gewährleistet war. Auch wenn einzelne Zunftmitglieder Ratsherren sein konnten, war den Zünften als politischen Korporationen eine politische Partizipation fortan verwehrt. Sie mussten ihre Häuser verkaufen, ihre Urkunden und ihr Vermögen hatten sie an den kaiserlichen Beauftragten zu übergeben.³⁸

Im Sommer 1552 wurde der vom Kaiser eingesetzte Rat auf Drängen der Gemeinde (*gmeindt*) abgesetzt und unter der Führung des Zunftmeisters der Weingärtner, Moritz Lutz, die Zunftverfassung restituiert.³⁹ Dreytwein kommentierte seinen Bericht über diese Vorgänge mit *Gott hab lob, das mir von den strengenn Appiús Claudiús komen sindt*.⁴⁰

34 Dreytwein, Esslingische Chronik, fol. 189r.

35 Nach NIKITSCH (Anm. 2), S. 122.

36 Für eine Sammlung der Quellen siehe Eberhard NAUJOKS (Hg.), Kaiser Karl V. und die Zunftverfassung. Ausgewählte Aktenstücke zu den Verfassungsänderungen in den oberdeutschen Reichsstädten (1547–1556), (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen 36), Stuttgart 1985, S. 232–240.

37 Dreytwein, Esslingische Chronik, fol. 73v–73r.

38 NIKITSCH (Anm. 2), S. 123. Der Verweis darauf, dass sich personell zuerst nicht viel änderte, vernachlässigt meines Erachtens die beiden zuletzt angesprochenen Auswirkungen.

39 Dreytwein, Esslingische Chronik, fol. 80r–v.

40 Ebd., fol. 81r. Appius Claudius Crassus Inregillensis Sabinus (Decemvir 451–449 v. Chr.) wird in der Chronistik als plebejerfeindlicher Tyrann dargestellt (etwa bei Dionysius von Halikarnassos in den ‚Antiquitates Romanae‘ oder bei Titus Livius in ‚Ab urbe condita‘; siehe dazu Karl-Ludwig

Im September 1552 kam schließlich Kaiser Karl V. selbst nach Esslingen und setzte ‚seinen‘ Rat wieder ein.⁴¹ Dreytwein lehnte den neuen Rat nicht nur politisch ab, er wertete ihn wegen der Anbiederung der Ratsherren an den Kaiser, die beispielsweise die katholische Messe besuchten, auch moralisch ab:⁴²

Auch warde gleich auff den selbenn ttag, dem 8 ttag Settempris wider mess gehalten wie vor, das habenn sie zú wegen bracht dúrch jre falsche brattick. Das ich es falsch hais, will ich allso beweisenn: Die 5 man, der Hasen ratt vnd der altt stattschreiber liesen sich súnst bedúncken gútt évangellich zu sein vnd sich ein feind der mess geschreibenn, aber jch hab es selbs gesechenn bey k(aiserlicher) m(aiestaett) mess zú hérénn, da ward des búckens vnd bigens, als die, die aúff beiden seitten ttragenn kindenn, alls die ellenden barmhertzigen, wie ich woll waíss. Das haist nitt Crístús bekenntt, súnder ve(r)legnett. Gott wyrтт dich ein mall woll finden, du wirst in nitt betriegenn oder blind machenn, der tteiffel hol dich dan.⁴³

Insgesamt hielt Dreytwein die Arbeit des vom Kaiser eingesetzten Rates *fyr lütter búben werk*.⁴⁴ Der Kommentar zur Einführung einer neuen Steuer zeigt, dass Dreytwein endgültig zu einem Kritiker des neu eingesetzten Rates geworden war und nun den ‚Hasenrat‘ auf der einen und die Gemeinde auf der anderen Seite sah. Obwohl die Gemeinde von Kaiser und Rat *hartt beschwertt* sei, dürfe sie *sich nicks [...] lasen herenn nóch vernemen*.⁴⁵ Wenig später wurde Dreytwein noch deutlicher: *das sie dén gmeine(n) man zú leib eigen leute(n) gemacht habe(n)*.⁴⁶

ELVERS, Claudius. [I 5] C. Crassus Inregillensis Sabinus, Ap. Decemvir 451–449 v. Chr., in: Der Neue Pauly Online, 2012).

41 Dreytwein, Esslingische Chronik, fol. 81v–82r.

42 Außen vor gelassen habe ich einen weiteren Konfliktherd innerhalb der Stadt Esslingen – nämlich die während des Zweiten Markgrafenkriegs (1552–1554) entbrannte Frage, ob sich die Stadt dem gegen den Kaiser gerichteten protestantischen Fürstenbund anschließen sollte; siehe dazu NIKITSCH (Anm. 2), S. 123–125. Der amtierende Rat wollte – nach Dreytweins Bericht – die Gemeinde erst dazu überreden, dem Fürstenbund beizutreten, und machte das Zugeständnis, die alte Ratsordnung zumindest zum Teil zu restituieren. Diesen Versprechungen kam der Rat, auch nachdem die Gemeinde dem Bündnis zustimmte, nicht nach. Daraufhin erhob sich die Gemeinde und setzte einen neuen Rat nach alter Ordnung ein. Der Kaiser restituierte den ‚Hasenrat‘. Dieser wies sogleich beim Kaiser alle Schuld für das Bündnis, das Esslingen mit den oppositionellen Fürsten geschlossen hatte, der Gemeinde zu. Dreytwein interpretiert dieses Vorgehen des Rats als Verrat (Dreytwein, Esslingische Chronik, fol. 80r–82r).

43 Ebd., fol. 82r.

44 Ebd., fol. 82v.

45 Ebd., fol. 140v. Auf alle *handyrung* (Kaufhandel) wurde Steuer erhoben *nicks aúss genomen, bley, zen, sisholtz, saffran, eysen, mäss, schúffeln, miestgabeln, aúff ale hanttwerksgewerb erdacht, das der arm man schir den bise(n) brótt in den halss hin ein múst verzollen. Ah mein Gott, des stréng(e)n Jerobiam, Gott well in aúch den lon darúm geben, daran mir nit zweyfelt, das dich tusentt pestenlentz anstoss, der solich er dacht h[att]*.

46 Ebd., fol. 152r; siehe auch fol. 160v.

Dreytweins Bericht der politischen Geschichte Esslingens beschränkt sich nahezu ausschließlich auf die Streitigkeiten, die zwischen dem obrigkeitlichen Rat und der Gemeinde in Folge der Verfassungsänderung im Jahr 1552 ausgebrochen waren. Selbst über die konfessionellen Streitigkeiten und Entwicklungen in der Stadt – immerhin wurden während seines Berichtszeitraums die Reformation und später das Interim in Esslingen eingeführt – schreibt Dreytwein wenig. In seiner Chronik wird eine oppositionelle Haltung zum amtierenden Rat deutlich. Es wird eine klare Linie zwischen der Obrigkeit und der Gemeinde gezogen.⁴⁷ Dabei war die Obrigkeit, die den vom Kaiser oktroyierten Rat umfasste, in sich ebenso wenig homogen wie die Gemeinde. Im Rat saßen sowohl Reformierte (die allerdings an der katholischen Messe teilnahmen) als auch Handwerker, die vormals über die Zünfte in den Rat gewählt worden waren und aufgrund ihrer politischen Erfahrung dort verbleiben durften.⁴⁸ Von einer Einheit der Obrigkeit und der Gemeinde oder von einem Handeln der Obrigkeit zum Nutzen aller ist in der Chronik jedoch keine Rede mehr.⁴⁹

2 Sebastian Fischer, die Stadt Ulm und Kaiser Karl V.

Der in Ulm gebürtige Sebastian Fischer widmet in seiner sogenannten ‚Ulmer Chronik‘⁵⁰ ein Fünftel seines Werks seiner Heimatstadt.⁵¹ Geboren wurde er 1513, sein gleichnamiger Vater († 1541) war Schuhmachermeister und zeitweilig Zunftmeister sowie Mitglied des Kleinen Rates. Der Chronist ging mit zwölf Jahren in die Schuhmacherlehre und 1533 auf Wanderschaft. 1536 kehrte Fischer nach Ulm zurück, übernahm die Werkstatt seines Vaters und heiratete 1541 Hiltgart Kleß († 1547), mit der er vier Kinder hatte: Sebastian (1541–1542), Katharina (* 1543), Anna (1545–1547) und Sarah (* † 1547). Nach dem Tod seiner Frau heiratete er 1548 Anna Speyerin, geb. Wincklerin.

Im Jahr 1548 begann Fischer seine Chronik und führte sie kontinuierlich bis 1554 fort, dem Jahr, in dem er vermutlich mit 41 Jahren verstarb.⁵² Fischer ordnet die

47 Besonders deutlich in der Überschrift: *Zwittracht zú Esling zwischenn einer [gemeindt] vnd der ober kaitt* (Dreytwein, Esslingische Chronik, fol. 80r).

48 NIKITSCH (Anm. 2), S. 123.

49 Ebd., S. 128–130.

50 Fischers Chronik ist handschriftlich erhalten in der Bayerischen Staatsbibliothek München unter der Signatur Cgm 3019, im Folgenden zitiert als: Fischer, Chronik. – Edition: Sebastian Fischers Chronik. Besonders von Ulmischen Sachen, hg. v. Karl G. VEESENMEYER (Mitteilungen des Vereins für Kunst und Alterthum für Ulm und Oberschwaben 5–8), Ulm 1896.

51 Dieser Anteil wird nur übertroffen vom Thema Reformation (22%), wobei darin die konfessionellen Streitigkeiten innerhalb Ulms enthalten sind. Darauf folgen 19% Welthistorisches, 10% Kirchengeschichte (ohne Reformation), je 7% Medizinisches und Geschichte der Eidgenossenschaft, 4% außergewöhnliche Ereignisse und 3% Familiäres sowie 1% geografische und kosmografische Inhalte. Die übrigen 7% der Seiten entfallen auf das Register.

52 Julia BRUCH, Sammeln und Ordnen von Wissen in der städtischen Chronistik des 16. Jahrhunderts. Die chronikalischen Aufzeichnungen des Ulmer Handwerksmeisters Sebastian Fischer, in:

Geschichte seiner Stadt sowie die tagesaktuellen Ereignisse, die er ebenfalls notiert, in ein weltchronistisches Schema ein.⁵³ Dieses Schema entnahm er Sebastian Francks († 1542) ‚Zeitbuch‘,⁵⁴ das eines seiner wichtigsten Vorlagen war.⁵⁵ Aus Francks ‚Chronicon‘ übernahm Fischer die Ulmer Stadtgeschichte, die wiederum eine Übersetzung von Felix Fabris († 1502) ‚Tractatus de civitate Ulmensi‘ ins Deutsche ist.⁵⁶ Den Fokus seiner Ulmer Geschichte legt Fischer jedoch ähnlich wie Dreytwein auf die zeitgenössischen politischen Entwicklungen in der Stadt. Einen zweiten Schwerpunkt bilden bei Fischer die innerstädtischen konfessionellen Streitigkeiten, die ihn selbst familiär betrafen, so war sein Onkel Konrad Sam († 1533) ein Ulmer Reformator.⁵⁷ Insofern wundert es nicht, dass er über die Bestimmungen des Interims von 1548 und seine Einführung in Ulm sehr genau berichtet.⁵⁸ An diese Schilderung schließt er seine Darstellung des Verfassungswechsels an, der auf kaiserlichen Befehl in Ulm im Jahr 1548 stattfand.

Die Zusammensetzung des Ulmer Rates wurde im sogenannten Großen Schwörbrief von 1397 festgelegt: Der Kleine Rat bestand aus 32 Ratsherren, 17 Zunftmeistern, 14 Vertretern der ‚Geschlechter‘ und einem Bürgermeister, der ebenfalls aus der Gruppe der ‚Geschlechter‘ kam. Der Große Rat umfasste darüber hinaus 30 weitere

Jiří PEŠEK u. Olga FEJTOVÁ (Hgg.), *Historiografie s městem spojená. Historiografie o městech a historiografie ve městech / Stadt und Geschichtsschreibung. Geschichtsschreibung über Städte und Geschichtsschreibung in Städten* (Documenta Pragensia 37), Prag 2020, S. 351–367, hier S. 354.

- 53 BRUCH (Anm. 2), S. 138; dazu auch Harald HAFERLAND, *Weltzeit, Lebenszeit und das Individuum als Augenzeuge und Gegenstand persönlicher Erfahrung. Ereigniskonzepte in der volkssprachlichen Chronistik des 16. Jahrhunderts am Beispiel der ‚Chronik‘ Sebastian Fischers*, in: Nicola McLELLAND, Hans-Jochen SCHIEWER u. Stefanie SCHMITT (Hgg.), *Humanismus in der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. XVIII. Anglo-German Colloquium Hofgeismar 2003*, Tübingen 2008, S. 183–197.
- 54 Sebastian Franck, *Chronica Zeitbüch vnnnd Geschichtbibell von anbegyn biß in diß gegenwertig M.D.xliij.jar verlengt [...]*, Ulm 1543 (Hans Varnier), VD16 F 2069; benutztes Exemplar: Halle a. d. Saale, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, <https://dx.doi.org/10.25673/opendata2-7963> (29.06.2023).
- 55 Daneben nutzte er besonders Petermann Etterlin, *Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft Jr harkommen vnd sust seltzam strittenn vnd geschichten*, Basel 1507 (Michael Furter), VD16 E 4110; benutztes Exemplar: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 40.Q.9 ALT PRUNK, <https://data.onb.ac.at/rep/107C49FA> (29.06.2023); Johannes Stumpf, *Gemeiner loblicher Eydgnoschaft Stetten/Landen vnd Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreibung [...]*, Zürich 1548 (Christoph Froschauer d. Ä.), VD16 S 9864; benutztes Exemplar: Zürich, Zentralbibliothek, AW 40:1-2, <https://doi.org/10.3931/e-rara-5076> (29.06.2023); Sebastian Franck, *GERMANIAE CHRONICON. Von des gantzen teütschlands/ aller Teutschen völcker herkomen/ Namen/ Händeln [...] sitten [...]*, Ulm 1539 (Hans Vanier) VD16 F 2093M; benutztes Exemplar: München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Germ.g. 23, <https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10143266-2> (29.06.2023), im Folgenden zitiert als: Franck, *Germaniae Chronicon*.
- 56 Fischer, *Chronik*, fol. 415r–429v = Franck, *Germaniae Chronicon*, fol. cccxiiv–cccxviii.
- 57 Fischer, *Chronik*, fol. 46r–50r u. 53r–58r; zu Konrad Sam (oder Saum) siehe Konrad HOFFMANN, *Konrad Sam und die Reformation in Ulm*, in: Siegfried HERMLE (Hg.), *Reformationgeschichte Württembergs in Porträts, Holzgerlingen* 1999, S. 93–109.
- 58 Fischer, *Chronik*, fol. 259r–266v.

Ratsherren der Zünfte und zehn der ‚Geschlechter‘.⁵⁹ Am 18. August 1548 wurde in Ulm diese Zunftverfassung ausgesetzt und eine neue Ordnung sowie ein neuer obrigkeitlicher Rat etabliert. Der neue Rat bestand aus 31 Ratsherren, davon waren zehn Vertreter von Handwerk und Handel und 21 Vertreter der ‚Geschlechter‘. Die Vertreter des Handwerks und Handels wurden nicht mehr von den Zünften gewählt, sondern von den Ratsherren der ‚Geschlechter‘ auf Lebenszeit bestimmt. Die übrigen Ämter (Bürgermeister, Ratsälteste und Geheime) wurden aus der Gruppe der ‚Geschlechter‘ besetzt.⁶⁰

Fischer berichtet darüber, wie der kaiserliche Befehl verlesen wurde; daran schließt er Betrachtungen an, wie der alte Rat besetzt war, wann die Verfassung konstituiert und wie gut der alte Rat die Stadt bis dahin regiert hatte. Am nächsten Tag, dem 19. August 1548, musste die versammelte Gemeinde im Zeughof auf den neuen Rat schwören. Fischer berichtet ausführlich von der alten Wahlordnung, dann von dem traditionellen Umtrunk der Bürgermeister auf den Zunftstuben, von den abgesetzten Bürgermeistern und den abgesetzten Zunftmeistern und erzählt schließlich von den drei neuen Bürgermeistern und ihrem Wechsel im Turnus von vier Monaten.⁶¹

Gleich nach der Umbesetzung des Rats wurden am 20. August 1548 fünf Prädikanten und der Ratsherr der Schuhmacher, der Bruder eines Prädikanten, gefangen gesetzt (*jn gfengknús gelegt; jn eÿsen gschlagen*).⁶² Fischer schreibt weiter, dass der Kaiser vorerst eine Besatzung aus Landsknechten in der Stadt beließ und mit den übrigen Truppen abzog. Das Interim wurde in der Stadt durch den neuen Rat durchgesetzt. Außerdem wurden die Kirchen baulich verändert, um Messen rituskonform abhalten zu können. Außerdem wurde eine neue Feuerordnung erlassen. Diese zitiert Fischer allerdings erst, nachdem er ausführlich die alte dargelegt hatte. Als kleines Zwischenspiel berichtet Fischer nun von einem kaiserlichen Kriegszug, datiert seine Chronik, gibt mehrere kaiserliche Mandate wieder und schildert eine Messe. Ausführlich erläutert er die Bestimmungen, die die Zünfte betreffen, etwa dass das Vermögen der Zünfte und die Urkunden an den Rat übergehen sollten und wie die Vertreter der Zünfte zu wählen seien.⁶³

Auffällig ist, dass Fischer stets die ‚gute alte Ordnung‘ zuerst niederschreibt und dann jene, die vom Kaiser neu auferlegt worden war. Sein Missfallen über den

59 Dazu siehe Gottfried GEIGER, *Die Reichsstadt Ulm vor der Reformation. Städtisches und kirchliches Leben am Ausgang des Mittelalters*, Ulm 1971, S. 17–23; Barbara FILTZINGER, *Ulm. Eine Stadt zwischen Reformation und Dreissigjährigem Krieg. Studien zur gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung*, München 1993, S. 158–166; Hans E. SPECKER, *Ulm. Stadtgeschichte*, Ulm 1977, S. 53–56.

60 Theo PRONK, *Ulm*, in: Wolfgang ADAM u. Siegrid WESTPHAL (Hgg.), *Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum*, Bd. 3: Nürnberg – Würzburg, Berlin, Boston 2012, S. 2005–2060, hier S. 2013; FILTZINGER (Anm. 59), S. 180–199.

61 Ebd., fol. 267v–270r.

62 Ebd., fol. 270v–271r.

63 Ebd., fol. 271r–277v.

Ausschluss der Zünfte von der Stadtherrschaft äußert sich nicht nur darin, dass er über die alte Ordnung ausführlicher berichtet als über die neue, sondern auch in der Betonung, wie gut der alte Rat regiert habe.

Ain anfinger der zeinfften vnd zaünfftmaÿster [...] ist gewesen kayser Lúdwig von Bâÿern, der hat es [= die Zunftverfassung] also hie zú Vlm aúffgesetzt vnd geordnet jm 1346 jar vnd ist bißher wol geregiert worden meins verstands, dan man liset kaúm von ainer stat jn den kronicken, die fridlicher geregiert hab, vnd minder krieg gehebt, als Vlm, dan sÿ haben nit krieget, sÿ habens dan miessen thon, [...] (ich gedenck aber man kind es ÿetz wol on schúhmacher vnd schneyder außrichten) es kan so gút nit werden, ich will es so gern sehen (Gott geb gnad).⁶⁴

Dass die Vorgänge in Ulm nicht ganz so friedlich und ohne Widerspruch verliefen, wie es bei Fischer den Anschein hat, zeigt eine weitere Episode in der Chronik. Das kaiserliche *mandat* gegen *das gotzlesteren vnd schweren, zútrincken vnd vnmesig leben*, das an den Kirchen und am Rathaus 1549 aufgehängt worden war,⁶⁵ wurde nachts zerrissen. Der Rat rief die Bürger:innen dazu auf, die Missetäter:innen zu denunzieren, was offenbar nicht geschah, und ließ die *zedel* auf *dafflen* schlagen, um sie besser vor Vandalismus zu schützen. Obwohl der Rat die Tafeln nachts abhängen und in Sicherheit bringen ließ, wurde eine Tafel erneut zerstört.⁶⁶

Nachdem Fischer berichtet hat, dass die alte Feuerordnung wieder restituiert wurde, nennt er endlich die Namen der Mitglieder des neuen und des alten Rats samt Meister und Ratsherren der Zünfte. Nach mehreren leeren und fehlenden Seiten geht Fischer zu städtischen Ereignissen aus den Jahren 1549 und 1550 über, die ohne unmittelbare politische Auswirkungen blieben. Danach berichtet er von den neuen Anordnungen, dass Zunftangelegenheiten (wie beispielsweise die Wahl der Vertreter) im Rathaus geklärt werden sollen und von der neuen Kirchenordnung in Ulm.⁶⁷ Zu den nun wieder neu aufkommenden katholischen Bräuchen, wie sie beispielsweise in der Karwoche gefeiert wurden, tritt seine Meinung wieder deutlicher hervor:

⁶⁴ Fischer, Chronik, fol. 267v.

⁶⁵ Die Mandate stehen im Zusammenhang mit der 1548 erlassenen *Policeyordnung*, die in die Vereinheitlichungs- und Normierungsbemühungen Kaiser Karls V. einzuordnen sind; zu den Polizeiordnungen siehe Matthias WEBER, *Die Reichspolizeiordnungen von 1530, 1548 und 1577. Historische Einführung und Edition* (Ius Commune Sonderheft 146), Frankfurt a.M. 2002, der sowohl die bekannten Drucke präsentiert (S. 59–68) als auch eine Edition (S. 167–214). Der gesamte Druck der Polizeiordnung (28 Blatt in Quartformat) wurde sicherlich nicht ausgehängt; Fischer (Fischer, Chronik, fol. 280r) spricht von *zedel*. Zum Aushang als Herrschaftsmittel siehe Saskia LIMBACH, *Government Use of Print. Official Publications in the Holy Roman Empire, 1500–1600* (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Rechtsgeschichte und Rechtslehre Frankfurt a.M. 326), Frankfurt a.M. 2021, S. 115f.

⁶⁶ Fischer, Chronik, fol. 280r.

⁶⁷ Ebd., fol. 280v–282 u. fol. 342r–345v.

[...] man hat die rumpelmette wol jn 20 jaren nie gehalten, es was ain groß gespäy vnd gmirbel, vnder dem gmainen man. És gfiel fil leytten ybel, aber den bebstlern gfiel es wol, sÿ lieffen feintlich. És lobt auch der doctor Bartlomeüs die rumpelmette, alle zeremonÿen hefftig, wie es recht vnd gut wer, aber sein lob wolt nit yederman gfallen, darbey laß ichs bleyben.⁶⁸

Fischer ist in seiner Chronik nicht so deutlich wie Dreytwein, allerdings zeigen die zitierten Quellenstellen sowie die Anordnung und Gewichtung der Themen in der Chronik seine Präferenz für die Zunftverfassung sowie für die Reformation. Innerhalb der Stadt gab es Stimmen gegen die kaiserliche Partei, die durch den Rat, die katholischen Prediger und die öffentlich aufgehängten Mandate repräsentiert waren und sich auch folglich gegen sie richteten. So ist in Ulm eine oppositionelle Haltung gegen die Obrigkeit spürbar, deren Vertreter:innen auch hier nicht mit der Handwerker:innenschaft und den Zünftler:innen gleichgesetzt werden kann. Immerhin verblieben sechs Zunftvertreter des abgesetzten Rats im neuen Rat,⁶⁹ die übrigen 26 Ratsmitglieder stammten entweder aus den Reihen der Geschlechter (15 Ratsherren) oder waren neu berufen (elf Ratsherren).

3 Jörg Preu d. Ä., die Stadt Augsburg und Hieronymus Imhoff

Eine stärkere oppositionelle Haltung ist wiederum bei Jörg Preu d. Ä. aus Augsburg zu erkennen. Preu wurde 1480 in Augsburg geboren, sein Vater Georg Preu († 1501/02) war Tuchscherer und Weber.⁷⁰ Jörg Preu d. Ä. erlernte das Malerhandwerk bei Ulrich Apt d. Ä. (ab 1493), kaufte sich in die Augsburger Malerzunft ein, war aber kein Ratsherr. Augsburg hatte eine Zunftverfassung (1368 bis 1547/48), die die Partizipation von gewählten Vertretern der Zünfte im Rat vorsah. Daneben durften die ‚Geschlechter‘ Ratsherren im Kleinen und Großen Rat stellen. Der Kleine Rat bestand aus 44, ab 1476 aus 59 Ratsherren, von denen 15 Vertreter der ‚Geschlechter‘ waren. Der Große

68 Ebd., fol. 345r. Dr. Adam Bartholomäus aus Heidelberg wurde mit der Einführung der neuen Kirchenordnung in Ulm betraut (344r).

69 Jeweils ein Vertreter der Zunft der Kaufleute, Grautucher, Schmiede und Weber sowie zwei der Metzgerzunft (ebd., fol. 281r–282r).

70 Die Informationen zu Jörg Preu d. Ä. aus den städtischen Quellen wurde zusammengetragen von Friedrich ROTH, *Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg*, Bd. 6 (Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis zum 16. Jahrhundert 29), Leipzig 1906, S. 3–6; siehe ausführlich Pia F. CUNEO, *Art and Politics in Early Modern Germany. Jörg Breu the Elder and the Fashioning of Political Identity, ca. 1475–1536* (Studies in Medieval and Reformation Thought 67), Leiden 1998, S. 32–81; außerdem Gregor ROHMANN, *Eines Erbaren Rathes gehorsamer amptman. Clemens Jäger und die Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts* (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft I. Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben 28), Augsburg 2001, S. 288 f.; Karla KRAMER-SCHLETTE, *Vier Augsburger Chronisten der Reformationszeit. Die Behandlung und Deutung der Zeitgeschichte bei Clemens Sender, Wilhelm Rem, Georg Preu und Paul Hektor Mair* (Historische Studien 421), Lübeck, Hamburg 1970, S. 13.

Rat bestand aus 12 bzw. 15 Vertretern der ‚Geschlechter‘, aus den Zunftmeistern und aus jeweils zwölf Vertretern jeder Zunft (*Zwölfer*). Insgesamt umfasste der Große Rat 233 bzw. 236 Mitglieder.⁷¹

Jörg Preu d. Ä. führte seit 1502 eine eigene Werkstatt, in die er auch seinen Bruder Claus aufnahm und in der er mehrere Lehrlinge anstellte. Er bekannte sich zur Reformation, obwohl für ihn dadurch der Auftragszweig der sakralen Kunst wegfiel.⁷² Preu, dem als angesehenen Malermeister führende Familien wie auch die Stadt selbst Aufträge erteilten, fertigte fortan verstärkt Holzschnitte für Buchillustrationen sowie Wand- und Miniaturmalereien an.⁷³ Jörg Preu d. Ä. war Gassenhauptmann, ein Amt, das ihm Verantwortung und soziales Prestige einbrachte.⁷⁴ Er starb 1536.⁷⁵ Sein Sohn Jörg Preu d. J. († 1547) führte seit 1534 die Werkstatt seines Vaters.

Friedrich ROTH vermutet, dass es sich bei der überlieferten Chronik um Auszüge aus einer größeren Chronik gehandelt haben könnte, da den Einträgen „der Charakter des Springenden und Zufälligen“ anhafte.⁷⁶ Dieses Merkmal teilt Preus Chronik allerdings mit Dreytweins ‚Esslingischer Chronik‘ und dem zeitgenössischen Teil der ‚Ulmer Chronik‘. Es deutet meines Erachtens weniger auf einen Auszug aus einer größeren Chronik als auf eine fortlaufende und nicht zusammenhängende Verschriftung hin.⁷⁷ Leider lässt sich diese Vermutung nicht durch die Entstehungsgeschichte der Preu’schen Chronik belegen. Da sie nur als Abschrift überliefert ist, gibt sie wenig

71 Ebd., S. 12–16.

72 Im Gegensatz dazu ist der Goldschläger Antoni Kreutzer († um 1550) aus Nürnberg zu sehen, der zwar anfangs mit dem Luthertum sympathisierte, dann aber eine starke katholische Haltung in seiner Chronik zeigt (Martin HILLE, *Providentia Dei, Reich und Kirche. Weltbild und Stimmungsprofil altgläubiger Chronisten 1517–1618* [Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 81], Göttingen 2010, S. 49–51).

73 Sein Werk ist besprochen bei CUNEO (Anm. 70), S. 61–81, siehe auch Abb. 1–13.

74 Ein Gassenhauptmann sollte die Rechtsstellung von Einwohner:innen eines ihnen zugewiesenen Stadtviertels ermitteln und Steuerpflichtige dem Rat melden. Außerdem hatte er die Aufgabe, Waffen und Harnische zu inspizieren; siehe dazu Jörg ROGGE, *Für den Gemeinen Nutzen. Politisches Handeln und Politikverständnis von Rat und Bürgerschaft in Augsburg im Spätmittelalter* (Studia Augustana. Augsburger Forschungen zur europäischen Kulturgeschichte 6), Tübingen 1996, S. 146–150.

75 ROTHs Annahme, dass Preu erst im Jahr 1537 verstorben sei (ROTH [Anm. 70], S. 15f.), obwohl das Augsburger Malerbuch 1536 als Todesjahr angibt (Robert VISCHER, *Studien zur Kunstgeschichte*, Stuttgart 1886, S. 567), ist wenig überzeugend. ROTH datiert Preus Tod ins Jahr 1537, vor allem deswegen, weil die Chronik im Jahr 1537 weitergeführt worden ist, nach ROTHs Ansicht in derselben Art und Weise wie vorher. Das Gegenteil ist der Fall, worauf CUNEO bereits aufmerksam macht (CUNEO [Anm. 70], S. 32f., Anm. 58). Da wir aber die Originalschrift nicht haben, bleibt auch dies Spekulation.

76 ROTH (Anm. 70), S. 11f. ROTH vermutet aufgrund zeitlich falsch eingeordneter, undatierter Einträge, dass Preu einzelne unzusammenhängende Blätter hinterlassen habe, die der Schreiber (bzw. die Schreiberin) bisweilen fehlerhaft zusammengestellt habe. Manchmal werde auf etwas verwiesen, das in der vorliegenden Handschrift nicht zu finden ist (ebd., S. 15). Ohne das Original muss dies aber eine Spekulation bleiben.

77 Zu den Entstehungsprozessen von Chroniken siehe BRUCH (Anm. 2).

über ihren Entstehungsprozess preis.⁷⁸ Die erhaltene Reinschrift kann nicht von Jörg Preu d. Ä. stammen:⁷⁹ Er starb 1536, der letzte Eintrag von gleicher Hand datiert jedoch ins Jahr 1542.⁸⁰

ROTHS Bewertung von Preu als unzuverlässigem und partiischem Chronisten,⁸¹ dessen Chronik „kunstlos, fast möchte man sagen roh“ erscheine,⁸² wurde in der Forschung übernommen.⁸³ Pia F. CUNEO nimmt schließlich dieses Verdikt von der Chronik und liest diese nicht als objektiven Geschichtsbericht, sondern als Zeitdokument, dessen subjektive Perspektive für die historische Forschung von unschätzbarem Wert ist.⁸⁴ Es sei allerdings darauf hingewiesen, dass die Kommentare nicht sicher Preu zugeordnet werden können, sondern auch von dem Abschreiber bzw. der Abschreiberin stammen können. Es bleibt aber dabei, dass es sich um zeitgenössische Einschätzungen handelt, weswegen ich im Folgenden neutral von den Kommentaren und Meinungen aus Preus Chronik spreche.

In Preus Chronik treten Konfliktlinien zutage,⁸⁵ insbesondere zwischen großen Teilen der Augsburger Führungselite (repräsentiert durch Bürgermeister und Ratsherren) sowie den reichen Kaufleuten, aber auch zwischen reicheren Handwerker:innen

78 München, Bayerische Staatsbibliothek, Oefeleana 214, <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00105453?page=,1> (03.09.2021), im Folgenden zitiert als: Preu, Chronik. –Teiledition: ROTH (Anm. 70), S. 3–94. Die Edition setzt ein mit dem Jahr 1513 (Preu, Chronik, fol. 3v). Im Editionsteil wurde nicht gekennzeichnet, dass Einträge zu den Jahren 1376, 1512 und 1513 ausgelassen wurden (fol. 2r–3v). Lediglich ein Verweis in der Einleitung erklärt, dass diese Textteile fehlen (ROTH [Anm. 70], S. 17).

79 Dass die Vorlage von Jörg Preu d. Ä. stammt, ist freilich unumstritten: *Anno d(o)m(in)i 1516 jar fieng ich, Georg Prew an zůmalen, mitsampt Vlrich Abbt vnd Vlrich Maürmüller das rathhauß vnd jch Jörg Prew war maister darüber vnd müest alle sachen vorstā vnd das erst vnd letzt sein darūn* (Preu, Chronik, fol. 4v). Im Grunde wissen wir nicht, wie Preus Chronik aussah und wer sie ins Reine schrieb. Es ist wahrscheinlich, dass die Chronik in den Besitz seiner Erb:innen übergang. Preu hatte sowohl eine Tochter als auch einen Sohn (ROTH [Anm. 70], S. 5 f.). Die deutlich formulierte Kritik an den Reichen, den Kaufleuten und den Altgläubigen lässt einen handwerklichen Hintergrund der Rezipient:innen vermuten. Sie kann folglich als eine Schrift aus der Mitte des 16. Jh.s gelesen werden (das Schriftbild ist hier eindeutig), die wahrscheinlich aus dem handwerklichen Milieu stammte.

80 Preu, Chronik, fol. 33r.

81 Nach ROTH (Anm. 70), S. 11, übergehe Preu die wichtigen Ereignisse seiner Zeit (Bauernkriege, Maßnahmen gegen die Täufer im Jahr 1528, Türkenzug 1529, „Englischer Schweiß“ 1529, Reichstag 1530, Einführung der Reformation 1534). Preus Gesinnung sei aus den Einträgen und Glossen zu lesen: „Sie spiegeln die maßlose Erbitterung des ‚gemeinen Mannes‘ gegen die Reichen und Mächtigen, und nun erkennen wir auch die Motive, von denen sich Preu in der Zusammenstellung seiner Aufzeichnungen leiten ließ: Sie sollten in ihrer Gesamtheit ein Bild geben von der schrecklichen Fäulnis, die nach seiner Anschauung den nach außen so glänzend dastehenden Bau des Augsburger Staatswesens ergriffen hat“ (ebd., S. 11 f.).

82 Ebd., S. 13.

83 KRAMER-SCHLETTE (Anm. 70), S. 78–93.

84 CUNEO (Anm. 70), S. 35–39.

85 Bis auf wenige Einträge handelt die Chronik von Vorgängen in Augsburg. Politische Vorgänge sowie soziale und konfessionelle Streitigkeiten machen 70,7 % der Chronik aus. Hinzu kommen Einträge zu städtischen Geschehnissen wie Hochzeiten und Hinrichtungen etc. (15,5 %) und zu

(besonders Metzger:innen und Bäcker:innen) auf der einen Seite und den Armen auf der anderen Seite. Letztere seien durch Teuerungen, Fürkauf und Wucher bedrückt.⁸⁶ Der Rat habe den gemeinen Nutzen als Bezugspunkt für sein Handeln aus den Augen verloren.⁸⁷ In ein besonders schlechtes Licht werden die Bürgermeister und der Stadtschreiber Konrad Peutingen gerückt:⁸⁸ Die Hasstiraden auf den Ratsherrn Hieronimus Imhoff, Zunftmeister der Kaufleute, der zwischen 1514 und 1532 immer abwechselnd Bürgermeister und Baumeister war,⁸⁹ gipfeln in der Chronik in folgendem Satz:

[...] sonderlich was ainer, ain auffgeblenessener, hoffertiger, reicher, gotloser, deufflicher vnd geitziger man(n) jn seinen sackh mit namen JHeronimüs Jmhoff, der do war mit allen listen vmbgeben.⁹⁰

Einen Aufstand im Jahr 1524 beschreibt Preu vergleichsweise detailliert.⁹¹ Hier mischen sich konfessionelle und soziale Konfliktlinien.⁹² Den Kaufleuten, die im Rat saßen, wirft er in der Chronik mehrfach vor, die Einführung der Reformation behindert zu haben und gegen den Wunsch der Gemeinde zu handeln.⁹³ Preu bezieht sich mit

der in der Stadt herrschenden Lebens- und Gebrauchsmittelkrise (2%). Auswärtige Ereignisse (Bauernkrieg, Täufer im Thurgau, Schmalkaldischer Bund etc.) machen lediglich 11,8% aus.

- 86 Etwa Preu, Chronik, fol. 19v, 21r–22v, 26r, 28v–29r. Die Chronik richtet sich gegen die Kaufleute, die durch Spekulationen auf Lebens- und Gebrauchsmittel Teuerungen provozieren und durch das Verlagswesen Handwerksbetriebe schädigen würden; siehe dazu KRAMER-SCHLETTE (Anm.70), S. 81–83.
- 87 Ebd., S. 83; etwa Preu, Chronik, fol. 16v. *Jte(m) meine herren(n) haben vor verkaufft der von Argew hauß, nachmals das allt vindelhauß beÿ sandt Vrsula zú ainem verbhauß. Da hat der gemain nütz ain grossen anstoß gehabt, jm reichen vnd jm armen. O we, we, nür hindurch mit haut vnd har. Da hat niemant kain gwissen seinem brüeder zúm güeten zúhelffen, nühr zú verhindern, vnd warn(n) sÿ mechtig güet eúangelisch* (Preu, Chronik, fol. 27r–v); zu den städtischen Entwicklungen in Augsburg siehe CUNEO (Anm. 70), S. 16–26; ROGGE (Anm. 8), S. 210–284.
- 88 Dazu ROTH (Anm. 70), S. 13; KRAMER-SCHLETTE (Anm. 70) sieht darin eine deutlich formulierte „Sozialkritik“ (S. 81): *Es waren dreÿ man, die regnirten die gantzen stat: war doctor Beyttinger, statschreiber vnd Jheronimüs Jmhoff, auch Anthonj Bimel, ward erst neüer bürgermeister worden; er süecket schlüssl vnd fandts. Da wenet die gantz gmain, Got vnd sÿ hetten ain eúangelischen man(n), da ward er noch teufflicher dan(n) der Jmhoff, vnd waren(n) die grössten heuchler, die kain man(n) erkennt hat. Sÿ konten aúf baiden tailen tragen aúf gaistlich vnd kay(serliche) m(aies) t(aet)* (Preu, Chronik, fol. 15v).
- 89 ROTH (Anm. 70), S. 22, Anm. 2. Im Jahr 1534 war Hieronimus Imhoff das letzte Mal Bürgermeister. Preu widmet ihm einen ganzen Eintrag (Preu, Chronik, fol. 18r–v).
- 90 Ebd., fol. 18v.
- 91 Ebd., fol. 5v–9r; dazu CUNEO (Anm. 70), bes. S. 32–61; ROGGE (Anm. 74), S. 249–283.
- 92 Preu, Chronik, fol. 7v. An den konfessionellen Streitigkeiten in Augsburg zeigt Preu großes Interesse (ebd., fol. 14v–15r, 17r–v, 18v–19r–20r, 23r–v, 24v, 29r–2r; zu den (Wieder-)Täufern: 10v–14r).
- 93 Preu, Chronik, fol. 15r: *da haben vnsere heren(n) hie zú Aügspürg bald haimlich jn der still aússerhalb einer gantzen gemain, vmb das sigel gebeten vnd an jren gotlosen, mördischen, týrannischen brieff gehenckt vnd sübtíl abtretten. Vnd vnter den gemeinen man(n) ein besúndern verstandt aússlassen geen: Nemlich es hab nit die gestallt, sÿ seien nit abgefallen, man lasse doch predigen vnd wer die nit hinwegh thüen, vnd man wölle niemant nichts weren, bis aúf ein*

seiner Kritik auf den allmählichen Wandel der Funktion des Rats vom „Sprachrohr der *universitas civium* zur *Obrigkeith*“, wie Jörg ROGGE es prägnant formuliert.⁹⁴ Es zeigt sich erneut, dass sich eine oppositionelle Strömung in der Stadt formierte, die sich durch Gemurmel, Aufstände und durch Texte in Form von Chroniken artikulierte. Diese war nicht homogen, aber von der amtierenden Führungselite unterscheidbar und politisch ausgegrenzt. Ihre Forderungen wurden durch den Rat nicht oder nur zum Teil berücksichtigt.

4 Jan de Rouc d.J., die Stadt Gent und die Fürst:innen

Die ‚Genter Chronik‘ des Jan de Rouc d.J. berichtet vom Kampf der Zünfte um die Partizipation an der Herrschaft im Jahr 1477. Nachdem Karl der Kühne aus dem Haus Burgund-Valois, der als burgundischer Herzog Herrscher über die burgundischen Niederlande war, in der Schlacht bei Nancy am 5. Januar 1477 gestorben war und keinen männlichen Nachfolger hinterlassen hatte, wurde seine Tochter Maria von Burgund die Erbin des Herzogtums. Die Bewohner:innen der Städte nutzten das entstandene Machtvakuum unter anderem dazu, politische Mitsprache zu erlangen. Die Herzogin gestand den Städten im Gegenzug für deren Unterstützung in der Auseinandersetzung mit dem französischen König Ludwig XI., der Ansprüche auf das Herzogtum erhob, Privilegien zu.⁹⁵ In Städten wie Gent, Brüssel, Brügge und Antwerpen bemühten sich nicht nur die städtischen Eliten, ihre politische Macht gegenüber der Stadtherrin auszubauen, sondern auch die bisher nicht in den Stadträten vertretenen Handwerker:innen forderten politische Partizipation. In Gent gelang es den Zünften, sich ein eigenes Privileg zu erstreiten, und es kam in der Stadt zu einer Zunftverfassung, die bis 1485 in Kraft war.

Jan de Rouc d.J. schrieb die Chronik im Jahr 1539, also ein gutes halbes Jahrhundert später.⁹⁶ Nach eigenen Angaben exzerpierte er Aufzeichnungen seines gleichnamigen Vaters.⁹⁷ Eine fragmentarische Abschrift sowie zwei Übersetzungen ins

conciliūm. Ja, die ballen, saffran, goldt vnd silber auß wasser vnd landt hetten, da was es vmb Got auß. Der Augsburger Rat bewilligte den Abschied des Reichstags zu Speyer 1529, siehe ROTH (Anm. 70), S. 45.

⁹⁴ ROGGE (Anm. 74), S. 272.

⁹⁵ Dazu und zum sogenannten *Groot Privilege*, in dem die Zugeständnisse im Februar 1477 formuliert worden sind, Jelle HAEMERS, Geletterd verzet. Diplomatiek, politiek en herinneringscultuur van opstandelingen in de laatmiddeleeuwse en vroegmoderne stad (casus: Brugge en Gent). Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Geschiedenis, in: Bulletin de la Commission Royale d'Histoire. Académie royale de Belgique 176,1 (2010), S. 5–55, hier S. 8–11.

⁹⁶ Datierung in der Quelle selbst: Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Belgica PC, Liasse 1, Konvolut 2, fol 124r–128v „Gand 1476 No 5“ (im Folgenden zitiert als de Rouc, Chronik), fol. 126r: 10. September 1539.

⁹⁷ *Extract getrocken uuyt zekere proiect toebehoore(nde) Jan de Rouc, twelcke hij gevond(en) heeft int serf huys wijlen Jan de Rouc, zijnen vader, ende bijder handt van zijn voirm(oemde) vade(r)*

Französische sind bis heute erhalten.⁹⁸ 1539 erhoben sich die Zünftler:innen in Gent, diesmal gegen Kaiser Karl V.⁹⁹ Die Verbindung der Abschrift mit dem Aufstand liegt auf der Hand,¹⁰⁰ zumal de Rouc d. J. 1503 und 1523 Ratsherr der *tijkweversambacht* (Zunft der Matratzenmacher) war.¹⁰¹ Er gehörte nicht zur politischen und sozialen Führungselite, allerdings war er innerhalb der Zunft ein bedeutender Mann.¹⁰² Er trug den Aufstand der Zünfte mit und versuchte aus der Opposition heraus, politische Mitsprache zu erlangen.¹⁰³ Wie Jelle HAEMERS zeigt, nutzte er die Chronik, um das soziale Gedächtnis der Zunft zu bewahren und zu erneuern. Sie sollte an den erfolgreichen Aufstand von 1477 erinnern und damit ein Argument für den neuen Aufstand 1539 liefern.¹⁰⁴

Ich möchte zu bedenken geben, dass de Rouc d. J. seine Chronik, indem er sie als Abschrift einer älteren Chronik bezeichnet, zu legitimieren suchte und sich bemühte, ihr einen Anschein von Authentizität zu geben. Es muss nicht zwingend auch tatsächlich eine Vorlage gegeben haben. An der Funktion ändert diese Frage jedoch nichts. Falls es eine Chronik von de Rouc d. Ä. gegeben haben sollte, kann diese als Rechtfertigungsschrift betrachtet werden, die im Zusammenhang mit dem erfolgreichen Zunftaufstand des Jahres 1477 entstanden war, deren Charakter sich jedoch durch die Abschrift im Jahr 1539 und die gewandelte politische Lage (die Revolte 1539 war nicht erfolgreich) verändert hatte. Sie war nunmehr zu einer kritischen Stadtchronik

gescreven ende genoteert tzijnder memorie danof den teneur van dien hiernaer vocht (de Rouc, Chronik, fol. 127r); siehe auch HAEMERS (Anm. 95), S. 21, Anm. 48.

98 Überlieferung gesammelt bei HAEMERS (Anm. 95), S. 43. Die Handschrift liegt im Österreichischen Staatsarchiv in Wien (siehe Anm. 96); dort auch eine französische Übersetzung: Belgica PC, Liasse 1, Konvolut 2, fol. 120r–123r; eine weitere französische Übersetzung befindet sich in Gent im Rijksarchief unter der Signatur Fonds Gent, nr. 436 (vormals Brüssel, Algemeen Rijksarchief, Manuscripts divers, nr. 3969, *Journal des tumultes arrivés à Gand en 1476 et 1481*); Teiledition des niederländischen Textes: HAEMERS (Anm. 95), S. 43–46 (ediert wurden: fol. 127r–128v); den Weg der Chronik nach Wien zeichnet Jelle HAEMERS, *Social Memory and Rebellion in Fifteenth-Century Ghent*, in: *Social History* 36,4 (2011), S. 443–463, hier: S. 460f., nach.

99 Dazu siehe HAEMERS (Anm. 95), S. 29–32. Die Zünfte forderten, dass ihre Privilegien sowohl vonseiten der kaiserlichen Vertreter als auch vonseiten des Rats beachtet werden sollten und dass jene Ratsherren, die die Rechte in der Vergangenheit missachtet hatten, belangt werden. Die Handwerker bewaffneten sich und nahmen die Stadt ein.

100 Ebd., S. 456; BUYLAERT u. a. (Anm. 8), S. 198f.

101 In Gent gehörte die *tijkweversambacht* zur Weberzunft, siehe dazu HAEMERS (Anm. 98), S. 457.

102 Siehe HAEMERS (Anm. 95), S. 25.

103 HAEMERS (Anm. 98), S. 457f. HAEMERS bezeichnet die beiden als typische Vertreter einer selbstbewusstesten städtischen Mittelschicht, die ihre Privilegien mithilfe von Protesten und Gewalt aushandelten und verteidigten (HAEMERS [Anm. 95], S. 25).

104 HAEMERS (Anm. 98), S. 456. Die Bemühungen wurden von Karl V. zunichtegemacht, indem er die Abschrift der Chronik konfiszieren ließ und somit versuchte, das aufständische Erbe in Flandern und die Erinnerung daran auszulöschen (ebd., S. 461 sowie HAEMERS [Anm. 95], S. 26–28). Jan de Rouc d. J. kopiert auch eine Passage über den Kampf gegen die Ketzerei im Jahr 1481, den HAEMERS auf die in der Entstehungszeit sehr vehement vorgetragenen Bemühungen Karls V. bezieht, die lutherischen Lehren in Gent zu unterdrücken, siehe dazu HAEMERS (Anm. 95), S. 30.

aus oppositioneller Perspektive geworden.¹⁰⁵ Die Chronik enthält keine direkte Kritik, kann allerdings insgesamt als Missbilligung des gescheiterten Aufstands von 1539 gelesen werden, indem sie an die erfolgreiche Revolte des Jahres 1477 erinnert. De Rouc d.J. kritisiert nicht offen, sondern wählt den indirekten Weg über die Verherrlichung einer gemeinsamen Vergangenheit.

5 Die oppositionelle Sicht auf die Stadt im 16. Jahrhundert

Allen vier Beispielen ist gemein, dass aus oppositioneller Sicht mehr oder weniger direkt Kritik an der herrschenden Führungselite geübt wird.¹⁰⁶ Aus dieser schwächeren Position heraus werden politische und soziale Veränderungen kommentiert. Fischer, Dreytwein und de Rouc d.J. schreiben aus der Position von Handwerkern, die aus der politischen Mitsprache herausgedrängt wurden.¹⁰⁷ In dem Bewusstsein, politisch an Bedeutung verloren zu haben, erinnern sie an eine Vergangenheit, in der Vertreter des Handwerks, das sie repräsentieren und mit ihren Chroniken adressieren, Möglichkeiten der politischen Mitgestaltung hatten. Sie müssen aus einer Opposition heraus schreiben, da sich eine solche zwischen ihnen – dem ‚gemeinen‘ Mann, der Gemeinde – auf der einen Seite und der Obrigkeit auf der anderen Seite gebildet hatte. Der Kreis an intendierten Leser:innen war dabei allerdings begrenzt. Die Chroniken waren nicht für eine Veröffentlichung im Druck gedacht. Sie adressieren mit dem dort vermittelten Wissen und der inhärenten kollektiven Identität ihre eigene soziale Gruppe. In dem Moment, in dem die Chroniken diese Gruppe verließen, konnten sie, wie die Beispiele Dreytweins und de Roucs d.J. zeigen, von der Obrigkeit als Bedrohung wahrgenommen und prospektiv eingezogen werden.

Die Chronisten erweisen sich als Beobachter und Kommentatoren ihrer Zeit. Auch wenn sie nicht auf interne Informationen der städtischen Obrigkeit

105 BUYLAERT u. a. (Anm. 8), S. 198f.; HAEMERS (Anm. 98), S. 456 u. S. 460f.

106 Die Führungselite ist jedoch in keiner der Städte homogen. In der Regel gehörten ihr im 16. Jh. neben den ‚Geschlechtern‘ auch Kaufleute, Amtsleute und (ehemalige) Zünftler an (dazu ROHMANN [Anm. 70], S. 30–35). Es gab unterschiedliche soziale Gruppen, die Träger oppositioneller Kritik sein konnten. Mitglieder der Führungseliten konnten bei Konflikten ebenfalls auf Seiten der Opposition bzw. der Untertanen stehen; siehe dazu CZOK (Anm. 8).

107 Die vorgelegte Auswertung darf allerdings nicht den Eindruck vermitteln, dass Handwerker:innen im 16. Jh. überall in Konflikt mit der städtischen Obrigkeit standen, dazu auch HAEMERS (Anm. 96), S. 445f. Im Gegenteil, es gibt einige Chroniken schreibende Handwerker, die die politischen Vorgänge in ihren Städten aus der Perspektive der Obrigkeit beschrieben: beispielsweise der Malermeister Konrad Schnitt († 1541), der Weber und Tuchhändler Fridolin Ryff († 1554) und der Färber und Tuchhändler Diebold Ryff († 1586) aus Basel, die alle drei selbst Mitglieder des Baslers Rats waren oder dem Rat nahestanden. Außerdem sind auch der Dortmunder Schmied Dietrich Westhoff († 1551), ein städtischer Gerichtsschreiber (BRUCH [Anm. 11], S. 365–384) oder der Nürnberger Panzermacher, Meistersinger und Hochzeitslader Sebastian Koppitz († 1571) (Bruch [Anm. 30] und Irene STAHL, *Nürnberger Handwerkerchroniken*, in: Peter JOHANEK (Hg.), *Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit* [Städteforschung A 47], Köln, Weimar, Wien 2000, S. 207–216) zu nennen.

zurückgreifen konnten, beschrieben sie die Vorgänge von außen. Anders als die Geschichtsschreiber:innen des 15. Jh.s, die beispielsweise ROGGE auswertet,¹⁰⁸ stellen sie durch ihre Schriften den politischen Wandel dar.¹⁰⁹ Es zeigt sich, dass spätestens im 16. Jh. die Opposition eine Stimme bekommen hatte und dass das Medium, in dem sich Oppositionelle zu Wort melden konnten, auch Chroniken waren. Chroniken von Handwerker:innen mit oppositioneller Haltung sollten in Zukunft stärker in der Forschung berücksichtigt werden, um die Wahrnehmung politischen Wandels in Städten umfassender beleuchten und verstehen zu können. Ebenso sollte die Frage nach Zensur sowie die Bedeutung von gedruckten städtischen Chroniken einbezogen werden. Eine konsequentere Zusammenführung von Forschung zu städtischer Geschichtsschreibung unterschiedlicher sozialer Gruppen erscheint notwendig, um die Vielstimmigkeit und Diversität der städtischen Gemeinschaft abbilden zu können.

108 ROGGE (Anm. 8) wertet die Augsburger Chroniken Hektor Mülchs († 1489/90), Ulrich Schwarz' († 1478) und Burkhard Zinks († 1474/75) aus.

109 Die Analyse weiterer Chroniken gibt Anlass zur Vermutung, dass nicht nur Handwerker dieses Medium nutzten, um oppositionelle Meinungen zu äußern. So übten der Benediktiner Clemens Sender und der Kaufmann Wilhelm Rem aus unterschiedlichen Gründen Kritik am Vorgehen des Rats in Augsburg zu Beginn des 16. Jh.s (KRAMER-SCHLETTE [Anm. 70], S. 10–35), wohingegen Chronisten, die wie Konrad Peutinger und Clemens Jäger aus der Perspektive des Rates berichteten, dieselben Ereignisse ganz anders bewerteten (ROHMANN [Anm. 70], S. 19–31, und Wilhelm VOGT, Johann Schilling der Barfüßer-Mönch und der Aufstand in Augsburg im Jahre 1524, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 6 [1879], S. 1–32).